

Weilburger Anzeiger

Kreisblatt für den  Oberlahnkreis

Amtliches Organ für sämtliche Bürgermeisterämter des Oberlahnkreises.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.
Kleinstes und gelesenstes Blatt im Oberlahnkreis.
Fernsprecher Nr. 59.

Verantwortlicher Schriftleiter: Fr. Cramer, Weilburg.
Druck und Verlag von H. Cramer
Großherzoglich Luxemburgischer Postlieferant.

Bezugspreis: monatlich abgeholt 85 Pfg., durch Boten gebracht
95 Pfg., durch die Post 2,85 Mk. vierteljährlich ohne Postgeld.
Einschaltungsgebühr: 20 Pfg. die einspaltige Zeile.

Nr. 235 — 1918.

Weilburg, Dienstag, den 8. Oktober.

70. (78.) Jahrgang.

Die Mitglieder der neuen Regierung.



Staatssekretär Gröber (Jr.)



Staatssekretär Scheidemann (Sg.)



Staatssekretär Bauer (Sg.)
(Reichsarbeitsamt.)



Staatssekretär Fischel (Sg.)
(Handelsministerium.)

Für die neunte Kriegsanleihe.

Mit Waffengewalt vermögen unsere Feinde unser staatliches Dasein nicht zu vernichten. Die in Erziehung und stiller Kraft verwurzelnde militärische Tüchtigkeit unseres Volkes in Waffen wird die auf unsere Niedrigung gerichteten Anstrengungen der Gegner auch weiterhin vereiteln. Unbeugsames Selbstvertrauen besetzt die Truppen an der Front. Ihre Kraft ist ungebrochen, ihre Ausdauer zum äußersten bereit. Gleiches Vertrauen muß aber auch die Heimat erfüllen. Den Feinden, welche mit allen Mitteln versuchen, hier Kleinmut und Mangel an Zuversicht hervorzurufen, muß gezeigt werden, daß sie sich irren. Das Ergebnis der bevorstehenden 9. Kriegsanleihe, das von ihnen als Maßstab für den Erfolg ihrer Wählerarbeiten angesehen werden wird, muß ihnen die Augen öffnen und beweisen, daß das deutsche Volk, daheim wie im Felde, einig und und fest im Vertrauen auf sich selbst und im Willen zum endlichen Sieg standhält.

MacKenzen, Generalfeldmarschall.

Amtlicher Teil

J. Nr. II 6154.

Weilburg, den 3. Oktober 1918.

Betrifft: Strohlandlieferungen.

Die Herren Bürgermeister

derjenigen Gemeinden, welche Auftrag zur Strohlieferung haben, werden dringend ersucht, solchen mit tunlichster Eile auszuführen, da dringender Bedarf besteht.

Der Vorsitzende des Kreisausschusses.

L. R. 1964.

Weilburg, den 5. Oktober 1918.

Betrifft: Die Hefen-Raffaelsche Lebensversicherungsanstalt.

Nachdem die Satzung der durch die Beschlüsse des Kreisausschusses u. des Nassauischen Kommunallandtages ins Leben gerufenen Hefen-Raffaelschen Lebensversicherungsanstalt die landesherrliche Genehmigung erhalten hat, hat die Anstalt ihren Geschäftsbetrieb eröffnet.

Ich mache auf die Bestrebungen dieses lediglich im Interesse der Provinzialangehörigen begründeten gemeinsamen Unternehmens empfehlend aufmerksam. Insbesondere weise ich dabei auf die von der neuen Anstalt

betriebe Kriegsanleiheversicherung hin. Druckfachen, aus denen sich die Bedeutung der Kriegsanleiheversicherung ergibt, können von den Landesrentenämtern, sowie von der Anstalt selbst (Wiesbaden, Rheinstraße 44) bezogen werden.
Der Königliche Landrat.

Bekanntmachung.

Betrifft: Höchstpreise für Schlachthäute.

Auf Grund des § 4 der Satzung des Viehhandelsverbandes wird folgendes bestimmt:

Mit Ermächtigung des Herrn Staatssekretärs des Kriegsernährungsamtes vom 18. September 1918 wird unsere Bekanntmachung vom 12. August ds. Js. — VI 865 — dahin abgeändert, daß Lämmer und Jährlinge, welche zwar fleischig, aber nicht vollfleischig sind, nach Klasse II mit einem Höchstpreis von 90 Mk. für je 50 kg Lebendgewicht ab Stall zu bewerten sind. Diese Abänderung tritt mit dem Tage der Veröffentlichung in Kraft. Die Höchstpreise welche für den Zentner Lebendgewicht ab Stall nicht überschritten werden dürfen, stellen sich hiernach wie folgt:

- | | | |
|------------|---|----------|
| Klasse I | vollfleischige Lämmer und Jährlinge (Hammel und ungelammte Schafe) | 100 Mark |
| Klasse II | fleischige Lämmer und Jährlinge, vollfleischige und fette Mutterchafe | 90 |
| Klasse III | magere und gering genährte Schafe, auch Zuchtböcke | 70 |
| Klasse IV | minderwertige und abgemagerte Schafe | 50 |
- Die Feststellung des Lebendgewichts erfolgt unter Abzug von 5 Prozent.

Frankfurt a. M., den 30. September 1918.
Viehhandelsverband für den Regierungsbezirk Wiesbaden.
Der Vorstand.

Bekanntmachung der Kreissammelleitung.

Betrifft: Bucheckersammlung.

Nach Verordnung des Staatssekretärs des Kriegsernährungsamtes über Bucheckern vom 30. 7. 1918 bzw. Verfügung des preussischen Staatskommissars für Volksernährung vom 8. 8. 1918 ist das Sammeln von Bucheckern in sämtlichen Staats- und Gemeindegewaldungen für jedermann freigegeben. Die Forstbehörden können bestimmen, daß einzelne, örtlich genau bezeichnete Waldbestände vom Sammeln auszuschließen sind und daß gewisse Arten des Sammelns, wie das Anprallen mit Äxten, das Befleigen der Bäume usw. nicht angewandt werden dürfen.

Für jedes Kilogramm Bucheckern wird 1,55 Mk. bezahlt. Es werden jedoch nur voll entwickelte und gesunde, von allen Beimischungen gereinigte Bucheckern angenommen. Die Sammler erhalten weiter entweder für das gleiche Quantum Bucheckern, welches abgeliefert und bezahlt wurde, einen Schlagstein, welcher den Sammler berechtigt, diese Bucheckern bei einer Mühle schlagen zu lassen, oder aber er erhält einen Delbezugschein, auf Grund dessen ihm bei seinem Kommunalverband 6 % Del der Gewichtsmenge des gesamten abgelieferten Quantums zur Verfügung stehen.

Als alleinige Abnahmestellen für Bucheckern im hiesigen Kreis kommen folgende, von dem Kreis-Sammelausschuß bestimmte und von dem Hauptauskäufer, der Landwirtschaftlichen Zentral-Parkeinstelle für Deutschland, Filiale Frankfurt a. M. genehmigte Stellen in Frage:

1. Weilburg. (Kaufmann Gröber.) Dorthin liefern abzu-liefern alle Sammler aus den Orten Nhausen, Rischhofen, Waldhausen, Odersbach, Brommershausen, Vasselsbach, Cubach, Freienfels, Selters, Weilburg.
2. Almenau. (Lehrer Schmidt.) Dorthin liefern ab: Seelbach, Eilshausen, Arfurt, Langhecke, Almenau.
3. Kunkel. (Lehrer Müller.) Dorthin liefern ab: Kerkerbach, Streden, Schadeck, Ennerich, Hofen, Kunkel.
4. Weilmünster. (Hauptlehrer Beyer.) Dorthin liefern ab: Efferhausen, Ernsthausen, Langenbach, Längendorf, Aulenhäuser, Dietenhausen, Möttau, Edelsberg, Ruden-schmiede, Weilmünster.
5. Mengerskirchen. (Lehrer Hilger.) Dorthin liefern ab: Probbach, Winkels, Waldernbach, Mengerskirchen.
6. Gräveneck. (Lehrer Becker.) Dorthin liefern ab: Wirbelau, Falkenbach, Weinbach, Gräveneck.
7. Löhnberg. (Hauptlehrer Benner.) Dorthin liefern ab: Niedershausen, Obershausen, Dillhausen, Löhnberg.
8. Metenberg. (Lehrer Belten.) Dorthin liefern ab: Barig-Selbhausen, Reichenborn, Rüdershausen, Alen-dorf, Metenberg.
9. Laubus-Gschbach. (Lehrer Pennemann.) Dorthin liefern ab: Wolfenhausen, Rohnstadi, Blessenbach, Laubus-Gschbach.
10. Schupbach. (Hauptlehrer Bender.) Dorthin liefern

ab: Deckholzhäuser, Gaudernbach, Eschenau, Ober- und Niedertiefenbach, Schupbach.

11. Bismar. (Hauptlehrer Kr.) Dorthin liefern ab: Weyer, Münster, Bismar.

12. Philippstein. (Noch nicht genau bestimmt.) Dorthin liefern ab: Altkirchen, Bernbach, Dirschhausen, Raimbach, Philippstein.

Andere Stellen oder Personen haben keine Berechtigung, Bucheckern zu den erwähnten Preisen und Bedingungen anzukaufen.

Im Interesse der Zeitersparnis und möglicher Vereinfachung der Ablieferung wird dringend empfohlen, daß in jedem Orte des Kreises bei dem betreffenden Ortsammelleiter (Lehrer) eine Ortsannahmestelle für Bucheckern errichtet wird, wo dann die gesammelten Mengen an einem bestimmten Wochentage abgeliefert werden und von wo sie dann zusammen an die betreffende Ortsannahmestelle transportiert werden könnten.

Auch dürfte es sich der Einfachheit halber empfehlen, daß die Delscheine, bzw. Delbschlagescheine an den einzelnen Orten bei der Ablieferung gesammelt und gemeinsam an das Landratsamt g e h i e f t werden.

Bemerkt sei noch zum Schluß, daß für die Sammlung von Altmaterial usw. durch die Schulen die bisherigen Sammelstellen bestehen bleiben.

Weilburg, den 7. Oktober 1918.

J. Nr. 851. Scheerer, Kreissammelleiter.

Nichtamtlicher Teil

Gegen den Hauptfeind!

[Von R. R. von Scheller-Steinwäch.]

Er wagt sich nicht offen ans Licht, aber er ist da überall schleichend er umher, lähmt den Willen zur Kraft, schürt das Mißvergnügen: nährt sich von gestülpten Gerüchten, zeugt Verzweiflung und Verzweiflung; er, der einzige Feind der uns schaden kann: der Kleinmut.

Nichts ist natürlicher, als daß die Nerven unseres Volkskörpers überempfindlich geworden sind durch die ungeheure Anspannung von vier Jahren. Aber er darf sich nicht gehen lassen; er soll sich vorhalten, daß die überempfindlichen Nerven ihm überstarke Reaktionen geben: himmelhochjauchend im Frühjahr als es vorwärts ging; zu Tode betäubt, nun da es zurückgeht. Reizt euch zusammen, ihr Kleinmütigen! Laßt euch nicht von Empfindungen beherrschen, sondern von kühler Vernunft. Fühlt nicht, sondern seht. Was seht ihr da?

Ihr seht, daß die Feinde seit drei Monaten mit äußerster Kraft auf allen Fronten gegen uns aufstürmen und nicht an einer einzigen Stelle diese Front zu durchbrechen vermöchten. Daß sie das Ungeheuerste an Menschenmassen und Kriegsmaterial zusammengebracht haben und opfern, ohne einen wirklichen Vorteil erreicht zu haben. Der einzige Erfolg, daß sie die verwüsteten Trichterfelder nun hinter sich haben, die uns die rückwärtigen Verbindungen erschweren seit wir sie eroberten, ist ein Nachteil für sie. Daß wir von unsern vierzig Kilometer tiefen Stellungen streckenweise fünf bis zehn Kilometer aufgegeben haben, ist kein Nachteil; daß wir damit dem festen Wall unserer Hauptstellungen näher gekommen sind und den Gegner in zerstörtes Gelände zogen, ist ein Vorteil. Aber geben wir den Bestimmungen recht: nehmen wir an, wir hätten wirklich schwere Niederlagen erlitten: Ist das der Augenblick, die Plinte ins Korn zu werfen? Sind wir deshalb befiegt? Schämen müßten wir uns vor den Franzosen, die seit vier Jahren nichts als Niederlagen erlitten, ihr blühendes Land Stück für Stück erobert und zerstört haben und dennoch jetzt, mutiger als am ersten Tag, aufrecht stehen und sich wieder und wieder nach jedem Sturz an dem Schlagwort „on les aura!“ aufrichten. Schämen müßten wir uns vor den Engländern, die im Burenkrieg jahrelang Niederlage auf Niederlage erlitten aber nie wankend wurden bis zum Endsiege und die nach vier Jahren der Mißerfolge und Verluste jetzt, wie sich zeigt, immer noch zu verzweifelter Anrennen sich auftraffen können. Schämen vor allem vor unserer eigenen Vergangenheit, vor dem großen Friedrich, der den Sieg den Niederlagen abrang, vor dem geschlagenen und geschlagenen Volk von 1806, schämen vor den Römern von Venedig und Cannae, schämen vor jedem ordentlichen Kerl, den ein Mißerfolg nur zu erneuter Anstrengung anspornt, während der Schluppe sich hinsetzt und heult. Fallen ist keine Schande aber Liegenbleiben.

Gewiß wäre es Wahnsinn — ein sehr anständiger Wahnsinn — gegen absolute Uebermacht aussichtslos zu kämpfen. Aber nur vollkommene Blindheit kann unsern

Kampf aussichtslos nennen: er wird den Krieg zu unsern Gunsten beenden. Denn zwei Tatsachen von entscheidender Wichtigkeit haben diese fast dreimonatigen Kämpfe erwiesen: die eine, daß unsere Riesenfront im Westen unerschütterlich ist und auch die stärkste Kraftentwicklung der Feinde sie nicht zu durchbrechen vermag. Was wiegt der Verlust einiger Kilometer wüsten Geländes, den unsere menschen sparende Taktik mit sich brachte. Wir behalten genug Feindesland noch hinter unseren zahlreichen und festen Verteidigungslinien, auf die wir uns zurückziehen. Dem Feind aber kostet die wertlose Eroberung sein wertvolles Gut: seine Menschen. Mag er jetzt himmelhoch jauchzen: wenn er erst seine Toten zählt, wird auch er seufzen. Um so mehr als sie umsonst geopfert sind. Denn das ist die zweite wichtige Tatsache, die uns diese Schlachten lehren: die Feinde glauben keinen fünften Winter mehr durchhalten zu können: der U-Boot-Krieg hat also gewirkt. Die ernste englische Presse bereitet das Volk auf schlimmste Zeiten vor, was die Ernährung anbelangt. Am drückendsten scheint die Kohlennot bei allen sich jetzt schon fühlbar zu machen. Die zum Kohlenbau unentbehrlichen Grubenarbeiter sind ausgeblieben, da sie immer schon zur See herangeführt werden mußten. Das letzte eigene Stück Wald ist bald geopfert.

(Schluß folgt.)

Der Weltkrieg

Großes Hauptquartier, den 7. Oktober 1918.

(W. L. B. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

In Flandern und vor Cambrai ruhiger Tag.

Heeresgruppe Boehn.

Nördlich von St. Quentin dauern die schweren Kämpfe seit Mitte September fast ununterbrochen fort. Doch trotz wiederholten Einsatzes frischer Verbände hat der Feind hier bisher keine nennenswerten Erfolge erzielen können. Auch gestern sind seine Angriffe, die sich am Vormittag nordwestlich von La Chatelet und beiderseits von Vesbines entwickelt am Nachmittag auf breiter Front nördlich von St. Quentin vorbrachen, gescheitert. Der Feind, der am Sommekanal zunächst bei Esigny-le-Petit Boden gewann, wurde durch Gegenstöße und nächtliche Unternehmungen wieder bis auf Renancourt zurückgedrängt.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Der Feind folgte gegen unsere neuen Stellungen an der Aisne und Suippes zwischen Pontavert und Bagnacourt scharf nach und ließ vielfach im Angriff gegen sie vor. Kämpfe entwickelten sich bei Pontavert und Berry-au-Bac, beiderseits der Straße Reims Neufchâteau und bei Bagnacourt. Der Feind ist überall abgewiesen. Mit stärkeren Kräften griff der Gegner an der Aisne und westlich von St. Etienne an. Auch hier blieben seine Angriffe in unseren Gegenstößen ohne Erfolg.

An der Schlachtfront in der Champagne trat gestern ein zehntägiger erbitterter Kämpfe eine Gefechtspause ein. Westlich von St. Etienne, bei Orseuil und Autry wurden Teilangriffe, an vielen Stellen der übrigen Front stärkere Erkundungsvorstöße des Feindes abgewiesen.

Heeresgruppen Gallwitz.

Zwischen den Argonnen und der Maas setzte der Amerikaner seine heftigen Angriffe fort. Das Infanterie-Regiment Generalleutnant v. Hindenburg 147, das westlich der Maas in erfolgreicher Abwehr und beim Angriff entscheidend dazu beitrug, den Vorbruch des Feindes zu verhindern, schlug auf den Höhen östlich der Aisne den Feind zurück. Gefreiter Kleinowsky tat sich hierbei besonders hervor. Schwere feindliche Angriffe zu beiden Seiten der von Charenty auf Romagne führenden Straße. Die dort seit Tagen im Kampfe stehenden elsass-lothringischen und westfälischen Regimenter brachten den mehrfachen Ansturm des Feindes völlig zum Scheitern. Der Amerikaner erlitt wiederum schwere Verluste.

Der erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Die Front

opfert Blut und Gesundheit.

Wer Kriegsanleihe zeichnet, opfert nichts.

Er erfüllt nur eine Pflicht,

die ihm noch dazu gut vergütet wird.

Es darf nicht sein, daß sich ein Deutscher dieser leichtesten aller Kriegspflichten entzieht.

Die Bolschewiki verlangen Aufhebung der Friedensverträge.

Weltreichende Wirren im Osten.

Der gesamte Kampf der Ostfront wird jetzt von der maximalistischen russischen Regierung wieder aufgeführt. Jetzt, wo man Deutschland in Bedrängnis glaubt, halten die Herren es für an der Zeit, in einer Note an Deutschland

in feindlicher Form scharfe Forderungen zu stellen. Diese Note hat folgenden auffälligen Wortlaut:

Schweigend zeigt Rußland dem deutschen Volke seine Wunden. Jetzt, wo das deutsche Volk schwere Prüfungen erlebt, gibt es auch im Herzen des russischen Volkes keine Freude. Das russische arbeitende Volk erhebt seinen Sieg der amerikanischen und Londoner Börse, es spürt jetzt an seinem eigenen Leibe, was „die Befreiungsziele“ des anglo-französischen Imperialismus bedeuten. Das russische Volk hat mit dem deutschen Imperialismus keinen Verständigungsfrieden schließen können, dieser hat ihm vielmehr einen harten Machtfrieden aufgezwungen. Im Augenblick der schicksalsschweren Krise des deutschen Imperialismus sagen die russischen Volksmassen zu ihm nicht: „Gib wieder, was du genommen hast“; sie wissen, daß der deutsche Imperialismus ihnen schwerlich das freiwillig wiedergeben wird, was er ihnen in dieser Weise genommen hat. Die Politik des Wahnsinns, die alle imperialistischen Staaten kennzeichnet, wird kaum diesen vernünftigen Schritt zulassen, einen Schritt, der die Lage Rußlands erleichtern könnte, und es ihm ermöglicht, seine eigenen Interessen gegen die Verbündeten ohne ein Bündnis mit dem deutschen Imperialismus zu verteidigen und die Bestrebungen des anglo-amerikanischen Kapitals zur Wiederschaffung einer Ostfront gegen Deutschland zu durchkreuzen.“

Das Hindenburgsystem.

Hauptmann Meyer schreibt im „St. Galler Tagblatt“, nachdem er darauf hingewiesen hat, daß der Verband in den letzten Kämpfen bei Cambrai keine Erfolge erringen konnte, die von größerer Bedeutung für die Gesamtlage seien, folgendes über das Hindenburgsystem:

Den erwähnten Kämpfen kommt insoweit eine über den lokalen Abwehrerfolg hinausgehende Bedeutung zu, als sie beweisen, daß die Hindenburglinien imstande sind, die gegnerische Angriffskraft zu brechen und Ueberraschungserfolge auszuschließen.

Sie gestatten der deutschen Armee, hinter denselben die nötige Ruhe zur Reorganisation und Umgruppierung zu gewinnen und haben ihr erlaubt, durch die erlangte Frontverlängerung an zahlreichen Stellen ganz beträchtliche strategische Reserven zurückzugewinnen.

Das ist um so mehr von Bedeutung, als es nicht eine bloße Hindenburglinie gibt, sondern ein Hindenburgsches Verteidigungssystem. Dieses könnte am besten mit dem Schottensystem der Schiffe verglichen werden; es bezweckt, wie letzteres, die Abwehr eines Durchbruches, erfolgt er auf schmaler oder breiter Front. Das wird dadurch erreicht, daß sich die erste, aus einem Gewir von Gräben, Maschinengewehrnestern und Hindernissen bestehende Verteidigungsstellung schon in sich selbst in ein Kilometer weit auseinander liegendes, förmliches Maschinensystem gliedert, und zwar so, daß durch dazwischen liegende Stützpunkte, die Riegelstellungen, ein Einbruch in die äußere Linie zwischen dieser und der hinteren und zwischen den Riegelstellungen aufgehalten werden kann. So lag z. B. hinter der bekannten Drocourt-Queant-Linie auf etwa 2 Kilometer Entfernung eine zweite, aberlegte im Süden durch Moenvres. Zwischen der äußeren und der inneren Linie blieb der englische Einbruch stehen und es hielt sich das angeblich schon am 2. September genommene Moenvres noch einige Wochen lang, so daß noch ebenso

bisshen abgerissen aussehen. Natürlich, nach dem, was Sie durchgemacht haben, konnte es ja nicht gut anders sein.“

Er hatte dabei ein ziemlich umfangreiches Paket auf den Tisch gelegt und löste nun bedächtig die Verschnürung.

„So ist Doktor Vidal inzwischen wieder hier gewesen?“ fragte Werner.

„Ja wohl, sogar zweimal. Er wünschte durchaus, Sie zu sprechen; aber selbst einem so ausgezeichneten Manne wie ihm konnte es nicht gestattet werden. Wenigstens nicht, ehe das Urteil gesprochen ist. Nachher — ah, nachher ist es etwas ganz anderes! Es wird mir alsdann ein aufrichtiges Vergnügen sein, Ihre Freunde zu Ihnen zu lassen. Sie glauben nicht, was für wunderliche Szenen wir hier schon gehabt haben. Wir sind nicht so grausam, den Leuten, deren Dasein nur noch nach Stunden zählt, ihr bisheriges Leben ohne Not zu verbittern. Verwandte, Bekannte, Freunde und Freundinnen — alles lassen wir zu ihnen herein, wenn sie selbst es so wünschen. Was die Frauen betrifft, so ist es allerdings meist ein zweifelhaftes Vergnügen, denn mit ihrem Gemüther und Befreiung machen sie einem nur das Herz schwer. Und die lustigen Abschiedsszenen sind mir viel lieber als die traurigen. Da hatte ich vor einem halben Jahre hier einen meiner besten Freunde, einen herzensguten Jungen, Namens Rocaforte. Er war ein wackerer Bursche und ein Caballero vom Scheitel bis zur Sohle. Caramba — er verstand zu leben und die Weiber waren rein toll in ihn. Die Polizei hatte ihn aufgegriffen, als er eben einen Geldtransport, der nach der Hauptstadt kam, abfangen wollte. Er war nämlich, wie man im gewöhnlichen Leben sagt, ein Straßenräuber. Aber mein Gott, jeder ernährt sich nach seinen Gaben und wie er eben kann. Bis zum letzten Augenblick benahm er sich wie ein wahrer Edelmann. Zwei Stunden vor der Hinrichtung empfing er hier ein paar seiner besten Freunde,

lange in der ersten deutschen Verteidigungszone, die „Siegfriedstellung“ heißt, gerungen werden mußte und die Deutschen alle Mühe fanden, sich in der zweiten Zone zu etablieren und letztere durch die Ueberbrennungen des Coesulbaches gewissermaßen sturmfrei zu machen.

Die zweite Verteidigungsstellung, die den Namen „Wotan R. M. 1.“ führt, liegt jeweils um viele Kilometer weit zurück und vereinigt sich lediglich an bestimmten Abriegelungspunkten mit der vordersten. Hinter der Wotan-Stellung 1 liegen überdies schon heute bis 30 Kilometer rückwärtsgegriffen, zwei weitere Verteidigungszone.

Die „Basler Nationalzeitung“ schreibt über den deutschen Widerstand: Die Leistungen des deutschen Heeres bleiben, was Hingabe, Zähigkeit und Selbsterleugnung anbelangt, für alle Zeiten eine fast ungreifliche Leistung.

Zur gegenwärtigen internationalen Lage schreibt das Kopenhagener „Estrablade“ unter anderem: Man kann in Wahrheit sagen, daß die Stunde, in der wir uns befinden, groß und wichtig ist. Wir befinden uns an einem entscheidenden Wendepunkte der Weltgeschichte. Noch kann man nicht sehen, nach welcher Seite die Wendung vor sich gehen wird. Noch weiß man nicht, ob der Friede kommt oder ob der Krieg in den letzten großen Abschnitt eintreten soll, der unzweifelhaft das größte und furchtbarste Schauspiel wird, das man je erlebt hat. Wenn die Erfolge der Feinde in einem Uebermut zum Ausdruck kommen, der den Frieden mit Deutschland unmöglich macht, so wird dieses die Einleitung zu einem Kampfe bilden, den die Welt noch nicht erlebt hat.

Der Weg nach dem Rhein wird noch viel Zeit erfordern.

General XX schreibt im „Petit Journal“: Während die Deutschen den Krieg mit dem Rufe „Nach Paris“ eröffnet haben, konnte heute Marshall Hoch sagen, daß wir den Rhein erreichen werden, freilich müßten wir uns dazu die nötige Zeit lassen. Die Lage der Dinge gestattet uns diese herrliche Hoffnung. Der Marshall fügte hinzu, daß wir noch mehr Tanks, Flugzeuge, Geschütze, Munition und Eisenbahnen brauchen.

Die Kraft und den Heldennut unserer Truppen kennen wir — aber sie müssen Material haben, das dem des Feindes überlegen ist, der das feine auch sicher vermehren wird. Wir werden uns den Weg nach dem Rhein schon bahnen, und zwar vermöge unserer eine Folge der allgemeinen Schlacht bildenden Operationen an den geeigneten Stellen der Westfront.

U-Boot-Beute.

Berlin, 5. Okt. (Amtlich.) Im Sperrgebiet um England versenkten unsere U-Boote 23 000 Bruttoregister-tonnen, darunter zwei Tanker. Der Chef des Admiralsstabes der Marine.

Der neue Kanzler stellt sich dem Reichstage vor

Sitzung vom 5. Oktober 1918.

Ein Tag der Geschichte. — Ein Prinz als demokratischer Kanzler. — An der Schwelle einer neuen Epoche! — so werden die Zeitungsüberschriften je nach der Parteischattierung in diesen Tagen lauten. Der neue Kanzler, der sich heute einem sehr stark besetzten, atemlos lauschenden Hause vorstellte, hat bereits früher durch tief einschlagende Reden den Nachweis einer großen parlamentarischen Befähigung erbracht und zeigte sich auch heute der Sache parlamentarisch voll gewachsen.

Zunächst gedachte Präsident Fehrenbach der Toten, um dann auf die Bedeutung dieser Sitzung hinzuweisen, in der zum ersten Male Mitglieder des Hauses in größerer Zahl auf der Bundesratsseife als Vertreter der Reichsregierung saßen. Fehrenbach besprach dann die Kriegslage im Osten und Westen, und die Umwälzungen im Innern des Reiches, um dann die feste Entschlossenheit des ganzen deutschen Volkes zu betonen, für den Fall der Ablehnung unserer Friedensverhandlungseinladung alles bis zum äußersten einzusetzen. Dann kam die Rede des Kanzlers.

Der Kanzler Prinz Max betonte seine Absicht, die Regierung im Sinne und mit Unterstützung der überwiegenden Mehrheit der Volksvertretung zu führen „im Namen des deutschen Volkes“, im Sinne der Antwort auf die Papstnote und der Reichstagsauflösung von 1917. In der belagerten Frage auch

und es gab ein so lustiges Trintgelage, als man je eines gesehen hat. Mitten darin wurde er abgeholt, und er ging so vergnügt, als ob er sicher wäre, nach fünf Minuten wiederkommen. Es war geradezu erbauend, zu sehen, mit einer wie erhabenen Seelenruhe er sich draußen auf dem Gefängnishof hängen ließ.“

Rodwaldt hatte das Paket geöffnet und darin an Wäsche und Kleidung alles gefunden, was er brauchte, um nach dem Kopf bis zu den Füßen umzugehen. Er bedeutete den Schließer, der unermüdlich weiter geschwätzt hatte, daß seine Gegenwart einstweilen entbehrlich sei, weil er ein wenig Toilette zu machen wünsche, und Sennor Cabildo ging, obwohl er ihm augenscheinlich sehr gern die Lebensgeschichte sämtlicher Raubmörder, Pferdediebe und anderer „Caballeros“ erzählt hätte, die vor ihm in dieser Zelle gefesselt hatten, und die von hier aus ihren letzten schweren Gang angetreten hatten.

Was Werner vor allem bestimmte, den Schließer fortzuschicken, war eine Entdeckung, die er bei der Entfaltung der Kleidungsstücke gemacht hatte. Durch ein selbes Geräusch wie von knisterndem Papier aufmerksam geworden, hatte er in die Brusttasche des von Doktor Vidal geschickten Rodes gegriffen und sich überzeugt, daß ein verschlossener Brief darin steckte. Er zweifelte jetzt nicht mehr, daß die ganze Kleiderfendung keinen anderen Zweck gehabt habe, als den, ihm diesen Brief ohne Vorwissen des Schließers, der ihn sonst wahrscheinlich vor der Ueberreichung zu lesen begehrt hätte, in die Hände zu spielen.

Natürlich brannte er vor Verlangen, zu erfahren, was sein vortrefflicher Freund ihm mitzuteilen habe, und sobald sich die Tür hinter dem Sennor Cabildo geschlossen, beeilte er sich, seine Wisbegierde zu befriedigen. Als er den Umschlag des Briefes löste, fiel ihm daraus zunächst ein vieredriges, zusammengefaltetes Papier entgegen, darin sich allem Anschein nach eine kleine Quantität irgendeines Pulvers befand. Werner steckte es zu sich, ohne es näher zu unter-

Der neue Bankdirektor.

Roman von Reinhold Ortmann.

(Nachdruck verboten.)

„Sehr wohl, Sennor! Hier lege ich Ihnen einige Zigaretten hin und eine Schachtel mit Zündhölzchen. Ich werde Sorge tragen, daß es draußen auf dem Gange hübsch ruhig ist, und werde Sie nicht früher wecken, als bis die Patrouille vom Kriegsgericht kommt, Sie zu holen. Wünsche eine erquickende Ruhe, Sennor, und angenehme Träume.“

Er nahm das Geschloß vom Tisch und verließ die Zelle, noch von der Tür aus mit freundlichem Nicken dem Gefangenen zunichtend.

Rodwaldt aber streckte sich auf das Lager nieder, und die nach den ungeheuren Aufregungen der letzten Stunden unvermeidliche Erschlaffung aller Nerven ließ ihn in der Tat schon nach wenigen Minuten fest einschlummern.

Ein Klopfen an die Tür der Zelle weckte ihn. Schlaftrunken fuhr er empor, und erst, als er auf ein nochmaliges Pochen mit lautem „Herein!“ geantwortet hatte, wurde der Schlüssel gedreht. Der freundliche Sennor Cabildo mit dem runden, freundlichen Antlitz stand auf der Schwelle.

„Verzeihen Sie mir, Sennor, wenn ich Sie aus dem besten Schlummer gestört habe. Ich habe erst ein paar mal geklopft, weil mir einige von den früheren Bewohnern dieses Gemaches sagten, daß es ihnen eine unangenehme Empfindung bereite, durch das Rauseln der Schlüssel geweckt zu werden. Und die Höflichkeit über alles, Sennor! — In einer halben Stunde sollen Sie vor dem Kriegsgericht erscheinen, und ich meinte, es würde Ihnen erwünscht sein, vorher ein wenig Toilette zu machen. Doktor José Vidal hat Ihnen hier einiges aus Ihrer Wohnung geschickt, weil ich ihm sagte, daß Sie ein

Und heisst's er schläft den letzten Schlaf,
Wohl denkt man sein mit Schmerzen,
Das Blei, das ihn zum Tode traf,
Zerreiht daheim viel Herzen.
Doch weint ob seinem Tode
Ihr Lieben trostlos nicht,
Es geht durch Kreuz zur Krone
Und geht durch Nacht zum Licht.



Wenn man unsern Jammer wäge
Und unser Leid zusammen in eine
Wage legte,
So würde es schwerer sein als Sand am
Meere.
Soll's nicht sein, soll's nicht sein,
Kehr ich Euch auch hier nicht heim;
Ach dann sehen wir uns wieder,
Wenn wir in der Selgen Lieder
Dort im Himmel stimmen ein.

Plötzlich und unerwartet erhielten wir die traurige Nachricht, dass nun auch mein zweiter innigstgeliebter Sohn, unser guter Bruder, mein heissgeliebter Bräutigam, unser lieber Schwiegersohn und Schwager, der

Unteroffiz. Richard Götz,

Inhaber des Eisernen Kreuzes 2r und 1r Klasse,

nach über 4jähriger treuer Pflichterfüllung im blühenden Alter von 27 Jahren in einem Kriegslazarett infolge schwerer Verwundung gestorben ist.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:

Frau Götz, Ww. Karl Götz, Adolf Götz, z. Zt. in Urlaub. Familie Wilh. Stahl, Wilhelmine Schmidt, als Braut. Familie Christ. Schmidt. Wilh. Schmidt, z. Zt. im Felde.

Ahausen, den 7. Oktober 1918.

Statt jeder besonderen Anzeige.

Gott, dem Allmächtigen hat es gefallen, nach seinem unerforschlichen Ratschlusse nach kurzer schwerer Krankheit meine liebe, treusorgende Frau, unser einzig liebes Kind

Emma Lehnhausen,

geb. Langenbach,

im Alter von 25 Jahren heute nachmittag 2 1/4 Uhr zu sich zu rufen.

Die trauernden Hinterbliebenen:

Friedrich Lehnhausen.

Heinrich Langenbach und Frau.

Löhnberg, den 7. Oktober 1918.

Die Beerdigung findet Donnerstag, den 10. Oktober 1918, nachmittags 2 Uhr statt.

Bekanntmachungen der Stadt Weilburg.

Leesholzschneide.

Die Oberförstereien Merenberg (Herr Forstmeister Krumbhaar) und Windhof (Herr Forstmeister Emilus) sind auch in diesem Jahre bereit, Leesholzschneide auszustellen.

Diejenigen Familien, welche Leesholzschneide für die Waldungen der Umgebung wünschen, wollen dies bis zum 15. d. Mts. auf dem Polizeizimmer des Stadthauses melden.

Weilburg, den 4. Oktober 1918.

Der Magistrat.

Die Rechnungen über Leistungen und Lieferungen für die Stadt Weilburg im abgelaufenen Vierteljahr ersuchen wir bis spätestens zum 20. Oktober d. J. einzureichen.

Weilburg, den 4. Oktober 1918.

Der Magistrat.

Fleischkarten-Ausgabe.

Mittwoch, den 9. Oktober, nachmittags von 4 bis 6 Uhr werden die neuen Fleischkarten im Rathaussaal ausgegeben.

Der Termin ist unter allen Umständen einzuhalten, ein späterer Umtausch findet nicht statt.

Die Fleischverteilungsstelle.

Zwiebeln

Bezugsabschnitt 17 Einheit 250 Gramm = 16 Pfg. können die Familien in den Geschäften abholen, wo sie zuletzt den Runkelhonig bezogen haben. Die Bezugsabschnitte sind von den Geschäftsinhabern abzutrennen.

Lebensmittelstelle.

Wir bringen hiermit zur öffentlichen Kenntnis, dass wir in den nächsten Wochen festes Weizen zum Einschnitten, weissen Rotkraut, Wirsing und Möhren für die hiesigen Familien bei Eintreffen am Bahnhof und zwar das Pfund Weizen zum Preise von 11 Pfg. zum Verkauf bringen.

Weilburg, den 7. Oktober 1918.

Der Magistrat.

Bekanntmachungen der Stadt Runkel.

Die Verordnung des stellv. Generalkommandos vom 17. 4. 17 betr. Verdunkelungsmaßnahmen gegen Fliegerangriffe wird in Erinnerung gebracht.

Die hiesige Stadt gehört zur Verdunkelungszone und sind die schon wiederholt veröffentlichten Anordnungen immer noch nicht genügend zum Teil gar nicht befolgt worden.

Mit Geldstrafe bis zu 1500 Mk. oder Gefängnis bis zu einem Jahre wird bestraft, wer die vorgeschriebenen Verdunkelungsmaßnahmen nicht befolgt.

Die Polizeibeamten und Nachwächter sind angewiesen, genaue Kontrolle auszuüben und jeden, der gegen die Bestimmungen verstößt, zur Anzeige zu bringen.

Runkel, den 3. Oktober 1918.

Die Polizeiverwaltung.

Die Wiesengenosenschaft Weyer

(Oberlahnkreis)

hält am Mittwoch, den 23. Oktober, mittags 1 Uhr, im Gemeindegemach eine

Generalversammlung

mit folgender Tagesordnung ab:

1. Wahl der Vorstandsmitglieder und deren Stellvertreter.
 2. Festsetzung der dem Vorsteher zu gewährenden Entschädigung.
 3. Wahl der Schiedsrichter und deren Stellvertreter.
- Die Stimmliste liegt 4 Wochen zur Einsicht der Genossen beim Wiesenvorsteher offen.

Der Genossenschaftsvorsteher: Knapp.

Schreiben Sie schlecht?

Auch die schlechteste Handschrift wird durch meine unübertroffene Methode in wenig. Stund. flott u. bildschön. Nachnahme 3,60 Mk. Verlag R. Rula, Charlottenburg 4, Postfach.

Todes-Anzeige.

Allen Verwandten, Freunden und Bekannten die traurige Mitteilung, daß gestern nachmittag 6 1/4 Uhr mein lieber Mann, unser guter treusorgender Vater, Bruder, Schwiegersohn, Schwager und Onkel,

Herr Wilhelm Dapper

im Alter von 45 Jahren sanft dem Herrn entschlafen ist.

J. u. d. trauernden Hinterbliebenen:

Grau Lina Dapper, geb. Buschmann.

Elli Dapper.

Erna Dapper.

Else Dapper.

Löhnberg, den 7. Oktober 1918.

Die Beerdigung findet Mittwoch nachmittag 2 Uhr vom Trauerhause aus statt.

Donnerstag und Freitag werden

Stüttel-, Tafel und Edeläpfel

verladen.

Preisversteigerung für Gemüse und Obst

Alle Abnehmer können in den nächsten Tagen mittags

Thomasmehl und Raim

erhalten. Säcke mitbringen.

Georg Hauch.

Die Geschäftsstellen der Kreisverbände für Handwerk und Gewerbe

erteilen Rat und Auskunft und gewähren Beihilfe in allen wirtschaftlichen, technischen, rechtlichen und Angelegenheiten für Handwerk und Gewerbe, insbesondere auch in der Rohstoff-, Arbeits- und Kreditbeschaffung, Hilfsdienstpflicht, Kriegsbeschädigten- und Hinterbliebenenfürsorge u. a.

Benutzung für jedermann, für Mitgliedsbeiträge gebührenlos. Geschäftsstelle in Weilburg beim Vorsitzenden Schneider, Emil Schäfer.

Geöffnet tägl. von 8-12 Uhr vorm. u. 3-6 Uhr nachm.

Erd- und Beton-Arbeiter

auch kräftige Frauen und Mädchen sofort für Winter gesucht. Logis und Verpflegung auf der Baustelle.

Baubüro Franz Schülke.

Löhnberg/Löhnberg a. d. Lahn.

Altenmappen, Banknotentaschen, Geldscheintaschen, Portemonnaies, Noten-Mappen

empfehlen

A. Cramer, Weilburg.

Öffentlicher Wetterdienst.

Voraussichtliche Witterung für Mittwoch, 9. Oktober. Wechselnde Bewölkung, zunächst keine erheblichen Niederschläge, tagsüber mild.

Briefkasten.

Herrn A. S. G. Umsonst können wir die Briefe nicht aufnehmen. Wir wollen Ihnen aber im Interesse der guten Sache einen kleinen Nachlass gewähren.

Strümpfe u. Socken

(Winterware)

empfehlen

F. Glöckner jr.

Federschuhriemen

empfehlen

Fritz Glöckner jr.

Verkauf

10 Stück junge kräftige Hühner.

Möfänger, Weilmünster.

Arbeitsbücher

verrätig bei A. Cramer.

Schäfer

Ein zuverlässiger Schäfer gesucht. Meldung bis Oktober d. J. bei Heinrich August Jäger in Schupbach (Oberlahn).

Schließförder

in breiter und flacher so lange der Vorrat

A. Thilo

Jah.: A. Thilo